

DIES IST KEINE PFEIFE / Michel Foucault - Textauszüge für die Compilation mit Sound

.....

Doch ist das nicht die schwerwiegendste der Ungewissheiten.

Auf dem Bild befinden sich ja zwei Pfeifen. Oder sollte man lieber sagen:

zwei Darstellungen ein und derselben Pfeife?

Oder: eine Pfeife und ihre Abbildung,

oder: zwei Abbildungen, die jeweils eine Pfeife darstellen,

oder: zwei Abbildungen, von denen 1:1, nur eine Pfeife darstellt,

oder: zwei Zeichnungen, die beide weder Pfeifen sind noch darstellen,

oder: eine Zeichnung, die nicht eine Pfeife darstellt, sondern eine andere Zeichnung, die ihrerseits eine Pfeife darstellt, sodass ich mich fragen muss:

worauf bezieht sich der auf die Tafel geschriebene Satz? Auf die Zeichnung, unter der er steht.

»Man sehe die Linien auf der schwarzen Tafel; sie gleichen zwar ohne die geringste Abweichung dem, was darüber gezeigt ist. Doch man täusche sich nicht: da oben ist die Pfeife, nicht in dieser schlichten Zeichnung!«

Aber vielleicht bezieht sich der Satz gerade auf diese übergroße schwebende, ideale Pfeife - Traum oder Idee von einer Pfeife.

Dann muss man lesen: » Nicht da oben ist nach einer wirklichen Pfeife zu suchen: das ist nur ein Traum; sondern die Zeichnung auf der Tafel, diese sichere und klare Zeichnung, ist die offenbare Wahrheit! «

Aber noch eines überrascht mich: die auf der Tafel - ob diese nun aus schwarzem Holz oder bemalter Leinwand besteht, tut wenig zur Sache - dargestellte Pfeife, diese »untere« Pfeife, ist in einen genau bestimmten Raum fest eingespannt: bestimmt nach Breite (geschriebener Text, oberer und unterer Rahmen der Tafel), Höhe (Seiten der Tafel, Pfosten der Staffelei), Tiefe (Spalten des Holzbodens). Ein festes Gefängnis. Hingegen ist die obere Pfeife ohne Koordinaten. Das Ungewöhnliche ihrer Proportionen macht ihre Lokalisierung ungewiss (Umkehrung des Effekts vom Grab der Kämpfer, wo das Gigantische in einen genauest definierten Raum eingefangen ist): ist diese übergroße Pfeife vor dem Bild, um es weit zurückzustoßen? Oder schwebt sie gerade über der Staffelei, wie eine Emanation, eine Verdampfung, die von der Tafel ausgeht - ein Pfeifenrauch, der selber Form und Rundung einer Pfeife annimmt und sich damit der Pfeife angleicht und entgegensetzt (dieses Spiel von Analogie und Kontrast zwischen dem Dunst und dem Festen findet man in der Reihe der Argonnenschlachten)? Oder lässt sich nicht auch annehmen, dass sie sich hinter der Tafel und der Staffelei befindet und noch gigantischer ist, als sie erscheint? Sie wäre dann deren losgerissene Tiefe, die innere Dimension, die die Leinwand (oder die Tafel) zerrissen hat und sich da hinten ins Grenzenlose ausdehnt.

.....

....

Nirgendwo ist da eine Pfeife.

Von daher lässt sich die letzte Version, die Magritte von Dies ist keine Pfeife gegeben hat, verstehen. Indem er die Zeichnung der Pfeife und die Aussage, die ihr als Legende dient, auf die klar abgegrenzte Oberfläche einer Tafel setzt (sofern es sich um ein Gemälde handelt, sind die Buchstaben nur das Bild von Buchstaben; sofern es sich um eine Schultafel handelt, ist die Figur nur die didaktische Verlängerung eines Diskurses), indem er diese Tafel auf einen Trieder aus massivem und festem Holz stellt, tut Magritte alles, um (durch die Ewigkeit eines Kunstwerks oder durch die Wahrheit des Unterrichts) den gemeinsamen Ort von Bild und Sprache wiederherzustellen.

Alles ist fest gefügt in diesem Schulraum: eine Tafel »zeigt« eine Zeichnung, welche die Form einer Pfeife »zeigt«; und ein von einem beflissenen Lehrer geschriebener Text »zeigt«, dass es sich eben um eine Pfeife handelt. Der Zeigefinger des Lehrers, wiewohl man ihn nicht sieht, herrscht überall, ebenso wie seine Stimme, die gerade dabei ist, ganz deutlich zu artikulieren: »Dies ist eine Pfeife. « Von der Tafel zum Bild, vom Bild zum Text, vom Text zur Stimme führt, zeigt, fixiert, markiert, diktiert ein allgemeiner Zeigefinger ein System von Verweisungen und versucht, einen einzigen Raum zu stabilisieren. Aber warum habe ich noch die Stimme des Lehrers eingeführt? Sie wollte gerade sagen Dies ist eine Pfeife«, als sie noch einmal ansetzen musste und stotterte: »Dies ist keine Pfeife, « sondern die Zeichnung einer Pfeife - dies ist keine Pfeife, sondern ein Satz, der sagt, dass das eine Pfeife ist - der Satz » Dies ist keine Pfeife« ist keine Pfeife - im Satz. « Dies ist keine Pfeife« ist dies keine Pfeife: diese Tafel, dieser geschriebene Satz, diese Zeichnung einer Pfeife, all dies ist keine Pfeife. «

Die Negationen häufen sich, die Stimme wird unsicher und erstickt beinahe; der verwirrte Lehrer senkt den ausgestreckten Zeigefinger, kehrt seinen Rücken der Tafel zu, schaut auf die Schüler, die sich vor Lachen biegen, und merkt nicht, dass sie so lachen, weil über der Tafel und über dem seine Verneinungen stammelnden Lehrer ein Rauch aufgestiegen ist, der allmählich Gestalt annimmt und jetzt ganz genau und zweifelsfrei eine Pfeife nachzeichnet. » Das ist eine Pfeife, das ist eine Pfeife! « schreien die Schüler, die mit den Füßen stampfen, während der Lehrer immer leiser, aber immer noch mit derselben Hartnäckigkeit, und ohne dass noch jemand zuhört, murmelt: » Und dennoch ist dies keine Pfeife! « Er hat nicht unrecht: denn diese Pfeife, die so sichtbar über der Szene schwebt, als wäre sie die Sache, auf die sich die Tafelzeichnung bezieht und in deren Namen der Text zurecht sagen kann, dass die Zeichnung nicht wirklich eine Pfeife ist, auch diese Zeichnung ist nur eine Zeichnung und keineswegs eine Pfeife. Weder auf der Schultafel noch darüber finden die Zeichnung der Pfeife und der Text, der sie nennen soll, einen Ort, an dem sie sich begegnen und aneinander festhalten können, wie es einst der Kalligraph ermöglicht hat.

Wenn die Staffelei auf ihren zugespitzten und offensichtlich unstabilen Pfosten ins Wanken kommt, wenn der Rahmen auseinanderbricht und die Tafel auf den Boden fällt, wenn sich die Buchstaben verlieren, dann kann die Pfeife« »brechen«: der »Gemeinplatz« -banales Werk oder alltägliche Schulstunde -ist verschwunden.

.....